

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 76 Pfennig
pro Quartal erst Bestellsgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Geislerstraße 30, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 37

Stuttgart, den 15. September 1900

16. Jahrgang

Berufsgenossen! Kollegen und Kolleginnen! Ein brutaler Mit ist gegen uns vollführt worden! Die Unternehmer wollen ihre Parole: aussperren und anshungern, zur Tat werden lassen! Alle unsere Versuche, auf gütlichem Wege eine Einigung herbeizuführen, sind an der prohenhaften Haltung unserer Fabrikanten gescheitert, unsere Anerbietungen sind mit Füßen getreten worden, der letzte Versuch, auf der Konferenz in Leipzig eine Verständigung zu ermöglichen, ist durch die brüske Abweisung unserer Forderungen von Seiten der Prinzipale gescheitert und nunmehr hat der Kampf durch die letzte Handlung der Fabrikanten, durch die Aussperrung, an Schärfe und Schroffheit zugenommen, für welche sie einzig und allein verantwortlich zu machen sind.

Wir erheben Protest gegen diese schreiende Ungerechtigkeit der Unternehmer!

Aber die Absicht der Unternehmer muß vereitelt werden, der Wunsch, mit einem kleinen Teile der Arbeiter die dringenden und notwendigen Arbeiten fertig zu stellen, darf nicht in Erfüllung gehen. Wollen sie 80 Prozent aussperren, so werden unsere Kollegen und Kolleginnen dafür sorgen, daß aus diesen 80 Prozent 100 Prozent werden.

Nur durch vollständige Arbeitsniederlegung ist der Sieg auf unserer Seite!

Die Kollegen und Kolleginnen aber aller Orte, die nicht von der Aussperrung betroffen werden, müssen es schon jetzt als ihre heiligste Pflicht erachten, für regelmäßige Bezahlung der Beiträge, sowie überhaupt für reichhaltige Geldsammlungen Sorge zu tragen. Je mehr Geld in der Zentralkasse, um so nachhaltiger unser Widerstand! Kämpft für Eure gerechte Sache!

Haltet den Buzug fern! Nach Berlin, Leipzig und Stuttgart.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Nachdem der Vorstand des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer in Leipzig die Anerkennung eines von ihm aufgestellten Tarifs — der gegenüber dem auf drei Jahre vereinbart gewesenen Minimaltarif bedeutend verschlechtert ist — unseren Leipziger Kollegen und Kolleginnen aufdrängen wollte und zwar auf die Dauer von 5 Jahren, von diesen aber die Unterschrift zur Anerkennung verweigert wurde, wurden von den Mitgliedern des genannten Verbandes in Leipzig, Berlin und Stuttgart in brutaler Weise Massen- und Aussperrungen vorgenommen.

Der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer hat damit unsern Verband den Kampf aufzwingen. Den Kampf in Ehren zu bestehen muß nun aller Mitglieder Bestreben sein. Selbstverständlich bedarf es aber zur siegreichen Durchführung des schweren Kampfes außer sonstiger Opferwilligkeit auch der Fernhaltung von Buzug nach den genannten Städten.

Während der Dauer der Aussperrung bezw. Streiks sind sämtliche auf der Reise befindlichen Mitglieder verpflichtet, die betreffenden Orte zu meiden. Wir verweisen diesbezüglich auf die Bestimmung in § 13 des Streikreglements, welche lautet:

„Während der Dauer eines Ausstandes oder einer Aussperrung am Streikort zu reisende Mitglieder haben keinen Anspruch auf Unterstützung und ist allen Zureisenden die sofortige Weiterreise zur Pflicht gemacht.“

Die Abgabe von Arbeitslosenunterstützung an auf der Reise befindliche Mitglieder wird in den Städten Leipzig, Berlin und Stuttgart bis auf Weiteres eingestellt.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Zur Beachtung!

Vom 1. Oktober ab befindet sich das Bureau des Verbandes, sowie die Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung“

Sophienstraße 10 I in Stuttgart.

Sämtliche für Verbandsvorstand, Verbandskasse und „Buchbinder-Zeitung“ bestimmte Sendungen sind deshalb mit Ablauf des Monats September nach **Sophienstraße 10 I, Stuttgart**, zu richten.

Die Kraftprobe.

Unsere Unternehmer haben ihre Drohung wahr gemacht, der Machtkel der Großkapitalisten anderer Gewerbe wirkt ansteckend auch auf unsere Prinzipale, das Vorgehen der Hamburger Werftbesitzer, der Münchener Schreinermeister, der Leipziger Steinsetzmeister u. scheint auch ihnen Bewunderung abzurufen und hat bei ihnen Nachahmung gefunden. Die Aussperrung in Berlin und Leipzig ist am Sonnabend von den Prinzipalen vollzogen worden, dem sich auch ein Teil der Stuttgarter Herren angeschlossen hat. Obgleich Letztere erst vor wenigen

Tagen mit ihren Arbeitern Frieden geschlossen und durch Unterschrift bindende Abmachungen zwischen sich und den Arbeitern getroffen haben, deren Innehaltung auch von ihnen, soweit wir bisher unterrichtet sind, befolgt werden, gestören sie diesen Frieden, indem sie dem Beschlusse ihrer Vereinigung nachkommen und einen größeren Teil ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen kündigten oder auch sofort entließen — mit saurer Miene und dem Wunsche eines baldigen Wiedersehens. — — —

Das alles kann uns nicht überraschen. Schon seit längerer Zeit war ja die Nachricht verbreitet, daß die Fabrikanten diesen Streik vollführen würden, wenn die Arbeiter in den Streik treten. Jetzt sind uns die Herren zuvor gekommen, noch bevor wir den Ausstand beschlossen hatten, geschah die Aussperrung. Hatte doch schon Herr Erdmelen, der nebenbei bemerkt, nebst Herrn Kommissionsrath Fritzsche der größte Scharfmacher sein soll, — wird doch auf Konto dieser beiden Herren die Scheiterung der Tarifkonferenz in Leipzig gescheit, — bei den Verhandlungen durchblicken lassen, daß es bei der Einführung des Tarifs doch noch zum größeren Krach kommen würde. Daraus erschelt schon die Absicht, den Forderungen der Gehilfen wenig entgegenkommen zu wollen und einen größeren Aufschuß nicht ungen zu sehen. Einige der größten Geschäfte in Stuttgart gehören der Fabrikantenvereinigung nicht an, andere haben ihren Austritt aus derselben bereits erklärt, da ihnen das Vorgehen ihrer Kollegen jedenfalls zu brutal und ungerecht erscheint, weiter aber auch sind sie sich sicher dessen eingedenk, daß

der nun heraufbeschworene Kampf von uns hartnäckig durchgeführt werden wird und sie somit schweren finanziellen Schäden erleiden werden. Die Herren scheiden sich mit diesem Vorgehen ins eigene Fleisch, indem verschiedene Fabrikanten vielleicht nicht dem eigenen Triebe, aber der Noth gehorchend aus der Vereinigung austreten müssen. Wenn wir auch vielleicht augenblicklich durch den Austritt der Fabrikanten aus der Vereinigung Vorteile für uns erzielen, so kann doch im Allgemeinen die Freude darüber, daß der Unternehmerverband vielleicht zum Teufel geht, auf unserer Seite eine gemischte sein. Denn, wenn wir doch einmal auf dem Standpunkt stehen, daß ohne einen allgemein gültigen Tarif für die Zukunft kaum haltbare Zustände in unserem Gewerbe bestehen können, so werden wir solche Vereinbarungen ohne eine Unternehmervereinigung schlecht treffen können. Zu der Erkenntnis ist aber der größte Theil unserer Kollegen gekommen, daß sich ohne tarifliche Vereinbarungen, namentlich ohne das Bestehen eines gültigen Akkordtarifs, auf die Dauer eine gerechte Entlohnung nicht herbeiführen läßt. Es wäre uns deshalb entschieden lieber, wenn die Prinzipale zur Vernunft gekommen wären, anstatt sich uns entgegenzustellen und die anständigen und einsichtigen Leute durch ihr rücksichtsloses Verhalten nicht aus ihren Reihen hinausgedrängt hätten. Einige Prinzipale, darunter die Berliner, haben sich schon auf der Konferenz in Leipzig verständiger gezeigt, während allgemein das Verhalten der Prinzipale nicht dazu angethan war, auf eine Verständigung über die kritischen Punkte des Tarifs zu hoffen. So glauben wir, wird der jetzige uns aufgezwungene Kampf dazu führen, die Ansichten bei den Fabrikanten zu klären und sie für die Zukunft zu Tarifverhandlungen geneigter und gefügiger zu machen.

Wie die Stimmung unter unseren Kollegen und Kolleginnen ist, glauben wir nicht, daß die Absicht der Fabrikanten, mit einem Theil ihrer Arbeiter die notwendigen Buchhändlerarbeiten fertig zu stellen, erreicht wird, denn, wie wir bisher in Erfahrung gebracht haben, sind überall die nicht Gebildigten ebenfalls gegangen, haben sich die gnädig in Arbeit gelassenen für die ihnen zugewiesene Güte bestens bedankt und haben sich mit den Ausgesperrten und Entlassenen solidarisch erklärt. **Und das ist bei der jetzigen Situation die Hauptsache!** Nur durch vollständige Arbeitsniederlegung ist es möglich, die Absicht der Fabrikanten zu Schanden zu machen. Es sollte uns Wunder nehmen, wie die Arbeitgeber im Stande wären, auch bei vollständigem Stillstand ihrer Betriebe die Termine zur Lieferung der regelmäßig erscheinenden Journale und Zeitschriften innezuhalten, deren Nichterhaltung oft hohe Konventionalstrafen nach sich zieht, ganz abgesehen davon, daß die Verleger und Autoren ihre Bestellungen an Werken nicht nach Weihnachten oder wenigstens kurz davor fertig gestellt haben wollen, sondern sie sollen doch gerade schon vor dieser Zeit auf den Markt und in den Handel gebracht werden.

Die Situation ist also für uns durchaus günstig und aussichtsreich, natürlich unter der Bedingung, daß wir keine Streikfächer zu verzeichnen haben. Aber schon 1896 war deren Anzahl äußerst gering und die wenigen „Arbeitswilligen“ waren von so zweifelhafter Qualität, daß die Fabrikanten nach wenigen Tagen zufrieden waren, ihre eingearbeiteten Leute wieder zu bekommen, damit die Papierspäne auf den Böden nicht gar zu riesige Dimensionen annehmen konnten. Bei dem jetzigen Kampfe werden sie, soweit es sich überblicken läßt, dieses zweifelhafte Vergnügen noch weit weniger haben. „Arbeitswillige“ wird es nicht bei uns geben, trotz des ihnen zugesicherten Schutzes und der ihnen von hohen Seiten angebotenen Fürsorge.

Niemand gebe seine Proletarier-Ehre preis!

Die gescheiterte Tarifkonferenz.

Im letzten Augenblick wurde von den Fabrikanten nun doch noch der Versuch gemacht, in aller Eile einen Tarif zusammen zu stellen. Die Ausarbeitung des Tarifs von Seiten der Prinzipale muß denn doch schneller gegangen sein, als man uns ursprünglich glauben machen wollte. Am Sonnabend den 1. September erging an uns die Mittheilung, je drei Gehilfen von Leipzig, Berlin und Stuttgart zur Konferenz nach Leipzig zu entsenden. Ohne den ausgearbeiteten Tarif der Meister zu Gesicht bekommen zu haben — wenigstens die Stuttgarter hatten ihn nicht gesehen — gänzlich unvorbereitet zu Tarifverhandlungen zu gehen, das war kaum anzunehmlich und sah einer Ueberrumpelung sehr ähnlich. Deshalb kamen unsere Vertreter schon am Sonntag zusammen, um den auf „neuer Grundlage“ ausgearbeiteten Tarif wenigstens in seinen Grundpositionen kennen zu lernen.

Als Gehilfenvertreter nahmen an der Konferenz theil: Von Leipzig: Galsich, Schaible und Schröder; von Berlin: Engel, Bergmann und Hytenski; von Stuttgart: Lender, Schopper und Löwe, und als Vertreter des Verbandes der Vorstehende besaßen: Kollege Dietrich, welchem beratende, aber nicht beschließende Stimme zuertheilt wurde. Das Benehmen der Prinzipale war von vornherein schon nicht berart, daß man bei ihnen die Absicht erkennen konnte, daß sie gewillt wären, in sachlicher und entgegenkommender Weise die Verhandlungen zu führen, nein! schon der Empfang war in gewissem Maße für unsere Vertreter beleidigend, wurden doch die elementarsten Regeln des Anstandes außer acht gelassen.

Die Konferenz wurde am Montag Nachmittag um 1 Uhr durch den Vorsitzenden des Verbandes der Buchbinderbesitzer, Herrn Sperling, eröffnet und sollten die Verhandlungen auf Grund folgender Bestimmungen des von den Prinzipalen ausgearbeiteten Tarifs geführt werden:*

Allgemeine Bestimmungen.

Der vorliegende Tarif soll als Grundlage bei Berechnung von Akkord- und Stundenlöhnen für das gesamte technische Arbeitspersonal in Buchbinderbetrieben und verwandten Betrieben dienen.

Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 1/2 Stunden. An Sonnabenden und an Vorabenden gesetzlicher Feiertage nur 8 1/2 Stunden, einschließlich je eine Viertelstunde Frühstück- und Vesperpause. Vom 1. April 1901 ab soll die sogenannte englische Arbeitszeit eingeführt werden, sie beträgt 9 1/2 Stunden und zwar von 7 Uhr Vormittags bis 4 1/2 Uhr Nachmittags inkl. 1/2 Stunde Frühstückspause und eine halbe Stunde Mittagspause.

Der Minimalstundenlohn beträgt für Arbeiter:

für ausgelernte Gehilfen im 1. Jahre ihrer Gehilfenfähigkeit	35 Pf.
für alle anderen Gehilfen	40 Pf.
für Presser an der Litzelbdruckpresse während der Lehrzeit (Dauer 10 Wochen)	50 Pf.
nach beendeter Lehrzeit	60 Pf.

Für Arbeiter an der Deckenmach-Maschine: während der ersten 6 Monate 50 Pf. dann 60 Pf.

Für Arbeiterinnen:

für lernende Falzerinnen (Lehrzeit 3 Monate)	12 Pf.
für lernende Solbaufrüherinnen und Maschinensetzerinnen (Lehrzeit 4 Monate)	12 Pf.
für alle übrigen Lernenden (Lehrzeit 2 Monate)	12 Pf.
für geübte Falzerinnen, Aufwalzerinnen, Grundbirerinnen, Einpaderinnen zc. zc.	20 Pf.
für alle an Maschinen beschäftigten Arbeiterinnen, sowie für Solbaufrüherinnen, Schriftformerinnen und Bronzrührerinnen	25 Pf.

Die Akkordarbeiten werden nach den Sätzen des vorliegenden Tarifes bezahlt.

Solche Akkordarbeiten, die besonders schwierig zu behandeln sind, werden nach vorher zu treffenden Vereinbarungen höher bezahlt. Die bisher bezahlten Stundenlöhne werden mit Inkrafttreten dieses Tarifs um 5 Prozent erhöht.

Akkordarbeiter, die ausnahmsweise auf Stunde beschäftigt werden, erhalten bei um 10 Prozent reduzierten durchschnittlichen Akkordverdienst als Stundenlohn. Derselbe muß mindestens die Höhe des Minimalstundenlohnes betragen.

* Wir führen nur die Hauptbedingungen an. D. R.

Regelmäßige Ueberstunden sind thunlichst zu vermeiden, wenn solche nicht zu umgehen sind, ist das Personal nach Maßgabe der Arbeitsordnung unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, Ueberstunden zu leisten.

Kollege Dietrich vertheidigte hierauf nochmals unsere Forderungen, zugleich die Erklärung abgebend, daß die Gehilfenvertreter auf Grund dieser Vorlage nicht verhandeln könnten, da dieselbe bedeutende Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Tarif, namentlich aber eine Herabsetzung der Minimallohne bedeu.e. vornehmlich für die Arbeiterinnen.

Darauf zogen sich die Prinzipale zu einer Berathung zurück, deren Ergebnis war, daß die Prinzipale der Konferenz eine Resolution unterbreiteten, die auf das Vorwort ihrer Vorlage aufgebaut war und nur noch den Schlußsatz enthielt, daß für Berlin ein 3prozentiger Zuschlag gezahlt werden sollte, dagegen für Stuttgart ein 3prozentiger Abzug erfolgen sollte, während für Leipzig das Vorwort in der Fassungültigkeit haben sollte. Das sei das Aeußerste, was sie bewilligen könnten!

Selbstverständlich wurde von unseren Vertretern diese Zumuthung, sich damit zufrieden zu geben, zurückgewiesen und mit Recht von den Stuttgarter Vertretern darauf hingewiesen, daß doch nur auf Verlangen ihrer Prinzipale für Stuttgart ein Abzug von 5 Prozent beantragt sein könnte, da die anderen Fabrikanten doch durchaus kein Interesse an der geringeren Bezahlung der Stuttgarter Arbeiter haben könnten.

Nunmehr zogen sich die Gehilfenvertreter zu einer Berathung zurück und legten nach Beendigung derselben in vielen Punkten reduzierten Gehilfen-tarif vor. Die Minimalwochenlöhne waren in Stundenlöhne umgerechnet, somit sollte der Minimallohn für männliche Arbeiter 40 Pf. die Stunde betragen, für ausgelernte Gehilfen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 35 Pf., dazu sollte für Berlin und Leipzig ein Zuschlag von 10 Prozent gewährt werden. Weiter waren folgende Aenderungen in der Entlohnung der Arbeiterinnen vorgenommen: Für ungeübte unter 16 Jahren 15 Pf. pro Stunde; für ungeübte Falzerinnen zc. über 16 Jahren 17 Pf. pro Stunde mit 5 Prozent Zuschlag für Berlin und Leipzig; für geübte Falzerinnen, Aufwalzerinnen, Grundbirerinnen zc. 21 Pf. pro Stunde mit 10 Prozent Zuschlag für Leipzig und 33 1/3 Prozent für Berlin; für alle an Maschinen beschäftigten Arbeiterinnen, sowie für Solbaufrüherinnen, Schriftformerinnen zc. 26 Pf. pro Stunde; für ungeübte mit 10 Prozent Zuschlag für Leipzig und 33 1/3 Prozent für Berlin.

Lehrmädchen sind als ungeübte Arbeiterinnen anzusehen, jedoch müssen dieselben innerhalb eines Jahres den Lohn für geübte Arbeiterinnen erhalten.

Für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ist ein Zuschlag von 10 Prozent auf die jetzt bezahlten Stunden- bzw. Wochenlöhne zu zahlen.

Für Ueberzeitarbeit wird an Wochentagen (außer Montag und Sonnabend) für die ersten zwei Stunden über die gewöhnliche Arbeitszeit allen männlichen Arbeitern 10 Pf., allen weiblichen 5 Pf. pro Stunde mehr bezahlt, für Montag, Sonnabend und den Vorabenden gesetzlicher Feiertage 20 Pf. resp. 10 Pf.

Dieses sind in den Hauptpunkten die Aenderungen, resp. Reduzierungen, welche die Gehilfenvertreter glaubten vornehmen zu können, um eine Einigung zu ermöglichen.

Weiter war noch folgende Bestimmung vorgesehen: Bis zur Einführung eines neuen, für ganz Deutschland geltenden Minimaltarifs wird für alle im seitiger gültigen Leipziger Tarif festgesetzten Akkordpreise — mit Ausnahme der Presserarbeiten von Quart aufwärts — ein Zuschlag von 5 Prozent bezahlt. Diese Bestimmungen treten mit dem 15. September 1900 in Kraft.

Der Kommissionsrath Frißche erklärte hierauf diese Forderungen für unannehmbar und beantragte die Aufhebung der Sitzung. Diesem wurde stattgegeben und die Sitzung nach fünfständiger Tagung resultatlos geschlossen.

Ueber die Lohnbewegung in Christiania,

über die bereits in voriger Nummer berichtet wurde, entnehmen wir der „Post-Vogel-Zeitung“ noch Folgendes: Am 2. August wurde in einer Massenversammlung über einen Lohnvorschlagn der Meistervereinigung verhandelt. Der Vorschlag beschränkte sich auf folgende vier Punkte:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 56 1/2 Stunden.
2. Mindestlohn im ersten Gesellenjahr 33 Dere pro Stunde; im zweiten 40 Dere.
3. Ueberzeitarbeit bis 10 Uhr 33 1/2 Prozent, nach 10 Uhr 50 Prozent. Stückerbeiter erhalten 10, bezw. 20 Dere extra pro Stunde.

4. Dieses Uebereinkommen soll bis zum 1. Januar 1903 gelten und danach eine gegenseitige Kündigungsfrist von drei Monaten innegehalten werden. Das Uebereinkommen gilt nur für Gehilfen, die Mitglieder des Fachvereins sind. Dazu kommt noch der Vorschlag, die Verhandlungen schriftlich zu führen, da die Meister der Ansicht sind, daß das im Verhältnis zur mündlichen Verhandlung besonders zeitsparend sei.

Es entspann sich eine lebhaft Diskussions über die verschiedenen Punkte und besonders über das Prinzip des Stundenlohns. Die meisten Meider fanden, daß der Stundenlohn etwas Niederdrückendes, Deprimierendes für ein Handwerk in sich trage und allzu lose Arbeitsverhältnisse hervorbringe. Jedenfalls müsse, solle man auf das Stundenlohnsystem eingehen, der Stundenlohn ganz bedeutend erhöht werden. Im Uebrigen wurde der Vorschlag — mit Ausnahme des dritten Punktes — einstimmig verworfen.

In Hinsicht darauf, daß die Meister es ganz unterlassen hatten, auf den Vorstand einzugehen, fielen viele, theils sehr scharfe Ausmerkungen.

Darauf wurde der Vorstand bevollmächtigt, die Stellungen sämtlicher Gehilfen auf den 1. September zu kündigen. Außerdem wurde noch beschlossen, ein Antwortschreiben an die Meister zu schicken. — Soweit unser norwegisches Bruderorgan.

Wie wir nunmehr der *Christiania-Tagespresse* entnehmen, ist auf Grundlage eines von den Gehilfen ausgearbeiteten Lohnregulativs ein Vergleich zu Stande gekommen, nachdem in beiden Vereinigungen längere Zeit darüber verhandelt worden war. Zur Schlichtung eventueller Streitigkeiten über die einzelnen Punkte des Regulativs wurde ein Schiedsgericht, bestehend aus drei Meistern und drei Gesellen, gewählt.

Also auch hier haben es die Arbeitgeber vorgezogen, sich auf gütlichem Wege mit den Gehilfen zu einigen.

Was hätten sie auch Klügeres thun können? Gegen die Arbeiter, die treu und opferwillig an ihrer Organisation festhalten, vermögen sie jedoch nicht aufzukommen. Und Streikbrecher, vielleicht aus Deutschland? — Nun, „das große Vaterland“, wie die Norweger zu sagen pflegen, wird wohl in Folge der fortschreitenden Aufklärung der Massen auch nicht mehr so viele liefern, als das früher leider häufig der Fall war. V.

Breslauer Zustände.

Während gegenwärtig in den Hauptzentren unseres Berufs eifrige Anstrengungen gemacht werden, den Leipziger Tarif in verbesserter Auflage einzuführen, und die Kolleginnen, sowie die Kollegen dabei eine wahrhaft herzzerreißende Begeisterung und Kampfesfreudigkeit an den Tag legen, welche die besten Erfolge erwarten läßt, ist hier nichts von alledem zu spüren. Die materiellen Vorteile, welche sich jene erkämpfen, sucht man hier durch Ueberstunden, Heimarbeit, Gelegenheitsarbeiten, als Kellner, Hausdiener etc. und nicht zuletzt durch das Mitarbeiten der Frau witzzumachen. Man plagt sich und die Seinen von früh bis spät und ist glücklich, irgend einen Nebenverdienst zur Ergänzung der erbärmlichen Löhne gefunden zu haben, um ja nicht einmal mit Lohnforderungen an die Meister herantreten zu müssen.

Betreffs der Löhne sowohl wie der Arbeitszeit herrscht denn hier auch noch eine wahre Anarchie.

Es ist kaum glaublich, aber wahr, daß trotz der allgemeinen Preiserhöhung der Lebensmittel — Breslau besitzt neben anderen Annehmlichkeiten auch noch den seltenen Vorzug einer städtischen Schlachtfleischsteuer, die Miethspreise haben sich bereits zur Katastrophe ausgewachsen — daß trotz alledem die Löhne nicht gestiegen sind, obwohl im letzten Winter Mangel an Arbeitskräften war.

Die Lage der Kollegen hat sich also mit anderen Worten ganz erheblich verschlechtert.

Abgesehen von einigen Werkstücken in Verbindung mit Druckerei, wo noch an ältere Kollegen einigermaßen annehmbare Löhne, 17 bis 24 Mk., gezahlt werden, und zwar nicht etwa darum gezahlt werden, weil die betreffenden Kollegen darauf bringen, sondern ganz einfach darum, weil bekanntlich Buchdruckermeister durch die gut organisierten Buchdrucker an höhere Lohnsätze geöhnt worden sind. Die hier jedoch überwiegenden Kleinbetriebe mit ein bis fünf Gehilfen zahlen noch

immer 11 bis 15 Mk., zumeist wird 13 Mk. gezahlt. Wenn man nun weiß, daß verheiratete Kollegen hier bei 24 Mk. nur ganz bescheiden durchkommen können, kann man sich ein Bild von dem Elend der Kollegen machen, welche mit ca. 14 bis 15 Mk. eine Familie ernähren sollen.

Daß hier neben der schon vielfach üblichen zehnstündigen Arbeitszeit auch noch elf und mehr Stunden gearbeitet wird, versteht sich am Rande. Denn wo der Meister nicht selbst den Anstoß zu einer Verbesserung giebt, bleibt's beim Alten. Die sehr beliebten Ueberstunden ohne Mehrbezahlung thun's ja auch, und oben-dreißig glaubt noch jeder Kollege an einen Extrageinn, wenn er halbe Nächte durcharbeitet, um schließlich doch nur das Nothdürftigste zu verdienen.

Gesundheitschädlich kann unser Beruf an und für sich nicht genannt werden. Er wird es aber, wenn er in kleiner, überfüllter Werkstatt bei überlanger Arbeitszeit und oben geschilderten Löhnen ausgeübt werden muß, wie das hier noch in sehr vielen Fällen vorkommt. Kein Wunder, wenn die Lungentraktiten in unserem Berufe so häufig anzutreffen sind.

Man sollte meinen, daß angesichts solcher Zustände es mindestens jeder einsichtsvolle Kollege mit Freude begrüßen müßte, wenn ihm die Hand zur Hilfe geboten wird. Aber dann kommt die ganze Kurzsichtigkeit so recht zum Ausdruck, wenn sich ein Jeder hinter seine auswendig gelernte Ausrede verschängt: „Ich thue nicht mit, weil mir der Beitrag zu hoch ist“ oder „weil mir der oder jener Verbandskollege nicht gefällt“. Denn daß eine enge Verbindung der Berufskollegen hier bitter Noth thut, das kann wohl Keiner leugnen.

Durch den häufigen Wechsel der Stellen und dem daraus bedingten Zu- und Abzug von Kollegen, wird es uns ohnehin schwer, stets wieder aufs Neue in die fremden Kreise zugewandter Berufsgenossen einzubringen. Und gerade jene Kollegen, welche sich in besseren Stellen befinden und am ehesten in der Lage wären, hier helfend einzugreifen, glauben das nicht nöthig zu haben. Ihnen ist Solidarität eben ein Fremdwort, nichts weiter. Sie bedenken nur nicht, daß auf die letzten sieben fetten Jahre auch wieder schlechte Zeiten kommen können, wo ihnen die schlecht entlohnenden Kollegen arge Konkurrenz machen, und sich so rächen können dafür, daß man sich nie um sie und ihre Lage gekümmert hat.

Kann denn nicht auch gar leicht der Fall eintreten, daß die sogenannte „gute“ Stellung mal quittirt werden muß, und dann? „Da machen wir eben nach Berlin.“ Doch hier bleibt's beim Alten, damit wir stets den Pionieren unseres Berufs als kleinere Kugel am Bein nachschleifen, und eben schwer erkämpfte Vorteile vermöge unserer billigen Arbeitskraft zu nichte machen helfen.

Unsere Arbeitgeber haben sich „genöthigt gesehen“, zu ihren Preisen 20 Prozent zuzuschlagen, um die Preiserhöhungen der Materialien zu paralysiren, und haben dies in den hiesigen Tagesblättern kund und zu wissen gelhan. Nun, Kollegen, da wird wohl mancher von Ihnen gedacht haben, daß es nun an der Zeit wäre, es ebenso zu machen und auch mal was zu verlangen?

Ein fest mit der Meisterschaft vereinbarter Lohnsatz, unter welchem kein Meister zahlen darf, nehmen wir mal an 17 Mark für Gehilfen und für Mädchen 12 bis 13 Mark. Eine Festslegung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden täglich; Vereinbarungen darüber, was Gehilfen- und was Mädchenarbeit ist. Das könnte unsere Nothlage lindern und die vorhandenen Mißstände beseitigen, welche unserem Beruf zur Schande gereichen. Und dies wäre auch sehr wohl zu erreichen, wenn die Kollegen und Kolleginnen nur wollten.

Den Meistern können wir bis jetzt den Vorwurf noch nicht machen, daß sie uns nichts bewilligen, denn bisher haben wir noch nichts verlangt. Wir haben es hier an den allerdings gut organisierten Tischlern gesehen, daß es wohl möglich ist, auch von kleinen Meistern einen auskömmlichen Lohn zu verlangen.

Jedoch nur dann, wenn vermöge einer starken Organisation der nöthige Nachdruck ausgeübt werden kann. Hat es hier doch einen Feind, der hören wollte, der Professor der Nationalökonomie an der hiesigen Universität, Herr *Combatt*, in öffentlichem Vortrag gesagt und bewiesen, daß es im modernen Wirtschaftsleben für den Arbeiter nichts Unerlässlicheres giebt, als die Zugehörigkeit zu seiner Gewerkschaft. Solange die überwiegende Mehrzahl der Kollegen dies nicht begreifen will oder kann, solange ist auch hier an keine Besserung zu denken. Denn, wenn nicht zu ratzen ist, denn ist eben auch nicht zu helfen.

Gewiß, wir haben schon manche erfolglose Agitationsarbeit gethan, und uns nicht abschrecken lassen von der

schier unüberwindlichen Apathie. Wir werden auch wiederum die Kollegen an ihre Pflicht: sich zu vereinigen, mahnen, um auch hier das Bollwerk gegen Ausbeutung zu befestigen suchen: den deutschen Buchbinderverband zu kräftigen und zu stärken. Denn Beharrlichkeit führt zum Ziel! H. N.

An alle Leder- und Galanterie-Arbeiter.

Kollegen, die Würfel sind gefallen, die Unternehmer wollen unseren Kollegen ihre Macht fühlen lassen, sie haben es fertig gebracht, eine große Anzahl der mit uns in der Organisation vereinigten Brüder auszusperrten. Dieser Gewaltakt beweist, daß die Unternehmer den Kampf wollen; sie scheuen sich nicht, Hunger und Elend über unsere Kollegen heraufzubeschwören, ihre Familien unglücklich zu machen, deren Ernährer durch die rohe Gewaltmaßregel aufs Pflaster zu werfen.

Nichts konnte den Unternehmer bewegen, den gestellten Forderungen der Arbeiter näher zu treten, weder die horrenden Steigerung der Miethe, der Nahrungsmittelpreise, die unverschämte Heraufsetzung der Kohlenpreise, noch die Vorstellung der Lohnkommissionen der verschiedenen Orte. Durch nichts ließen sich die Unternehmer von dem bestebten Nachmittels des Aussperrens abhalten. Viele Menschen brotlos durch die Willkür Einzelner, fürwahr eine Kühnheit, wie sie nur den „Kühnemännern“ eigen ist.

Kollegen! Jetzt ist die Zeit da, zeigen wir den Buchbindern, daß wir das Gute, welches sie uns 1896 erwiesen haben, nicht vergessen haben, jetzt gilt es, zu beweisen, ob die Kapitalistengewalt stärker als die organisierte Arbeiterschaft ist. Wohlan Kollegen! Thun wir unsere Pflicht, helfen wir unseren Kollegen, unterstützen wir sie vor allen Dingen finanziell, dann wird der Sieg der Buchbinder auch der unserer sein! Beweisen auch wir Leberarbeiter unseren Opfermuth und tragen unser Scharslein mit dazu bei, lassen wir das Sperrnetzt der Brandgenossenschaft endlich fallen und stehen wir nun geemnt da, um der Willkür der Unternehmer erfolgreich Trost bieten zu können.

Leberarbeiter! Denkt daran, daß auch wir in die Lage kommen können, ausgesperrt zu werden; sorgt, daß uns dieser Schlag nicht unvorbereitet trifft, agitiren, kräftigen wir immer mehr und mehr die Organisation; damit uns die Leberwaarenfabrikanten ebenso gewappnet finden, wie die Buchbinderbesitzer die Buchbinder gefunden haben. Wie sich die Unternehmer zusammenschließen, um die Arbeiterorganisation zu sprengen, so soll sich die Arbeiterschaft zusammensuchen, gleichviel welchen Berufen sie angehören, um die Hoffnungen der Kapitalisten, durch Aussperrungen unsere Klassen zu erschöpfen und den Arbeiter zu willenslosen Sklaven zu erniedrigen, zu schanden zu machen.

Kollegen! Wie die Buchbinderbesitzer, so haben sich auch die Leberwaarenfabrikanten zusammengesucht, um auch uns, sobald wir über unsere elende Lage zu murren beginnen, ihre Macht fühlen zu lassen. Versäumt die Zeit nicht in allerlei Klimbimbvereinen, sondern werbet, agitirt, belehrt die Unwissenden über die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses und laßt es vor allen Dingen nicht an der finanziellen Unterstützung der Buchbinder fehlen. Beweisen wir unser Solidaritätsgefühl jetzt, wo bringende Hilfe noth thut, helfst schnell, denn wer schnell hilft, hilft doppelt, versagen wir ihnen jetzt nicht unsere Unterstützung.

Nicht mehr mit verschränkten Armen wollen wir den Lohnkämpfen zusehen, wir wollen uns auch aufrufen, um endlich der Preisdrückerei Einhalt zu thun; geben wir jetzt den Buchbindern die Mittel, ihren Kampf siegreich zu beenden, so haben wir die Garantie, daß sie uns ebenso thätig unterstützen werden.

Wohlau, ihr vaterlandlosen Gesellen, die Euch Vaterlands- und Nächstenliebe abgesprungen, zeigt, daß Ihr zu der Rote von Menschen gehört, die noch ein Herz für ihre Mitmenschen im Leibe haben, die nicht zugeben werden, daß die Profitgier Einzelner, um des schnöden Mammons willen, Hunderte von Euren Brüdern auf die Straße setzen.

Ihr Berliner Leberarbeiter seid besonders auf der Hut, denn Ihr seid gewiß die ersten, an denen die Fabrikanten ihre Macht erproben werden. Agitirt fleißig zu dem am 20. September im Gewerkschaftshaus, Abends 8 Uhr, stattfindenden öffentlichen Leder- und Galanteriearbeiterversammlung, in welcher eine Lohnkommission gewählt werden soll.

Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig auszusprechen, ob Ihr bei der gegenwärtigen Cheuerung

und der Lohnreduzierung noch soviel verbietet, als Ihr zum nothwendigsten Lebensunterhalt gebraucht. Erscheint deshalb Mann für Mann. Sei Jeder auf seinem Posten.

Mann der Arbeit aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht,
Komm, so rufen Deine Brüder,
Komm und fülle unsre Glieder,
Nur in dicht geschlossnen Reih'n
Wird der Sieg einst unser sein.
Auf, Hurrah, es naht die Zeit,
Und wir stehen kampfbereit. C. Förster.

Berichte über Lohnbewegungen.

Ausgesperrt und ausständig insgesamt circa 3500 Personen, davon entfallen auf Leipzig 2600, Berlin 850 und Stuttgart 350 Personen.

Zugzug fernhalten! Nach Pforzheim und Straßburg.

Leipzig. Am 5. September, Abends 7 Uhr, tagte im überfüllten Saale des Albertgartens eine öffentliche Versammlung der Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen.

Es berichtet zum 1. Punkt Kollege Dietrich über „Das Resultat der Verhandlungen mit den Prinzipalen“. Nebner führt aus, daß an die Tariffkommission Leipzig, sowie auch an den Verbandsvorstand eine Einladung ergangen sei, in Leipzig eine Tariffkonferenz der Städte Berlin, Stuttgart, Leipzig abzuhalten, zu welcher je drei Prinzipal- und Gehilfenvertreter entsandt werden sollten. Dies sei geschehen und er (Nebner) sei als Vertreter des Verbandsvorstands bei den Verhandlungen zugegen gewesen.

Nebner schildert nochmals die Entstehung der Tarifbewegung als auch die diesbezüglichen Beschlüsse des Ostern dieses Jahres stattgefundenen Verbandstags zu Berlin. Es sollten die tariflichen Erfahrungen Leipzigs verwerthet und verallgemeinert werden, dort, wo es sich gezeigt hatte, daß im Tarif Verbesserungen eintreten müßten, hatten unsere Kollegen in Leipzig und Berlin eine neue Tarifvorlage ausgearbeitet.

Bei den Verhandlungen hätten die Berliner Prinzipale für die Forderungen unsererseits ein Verständniß gezeigt, während sich die anderen strikte ablehnend verhalten hätten. Und so ist es denn gekommen, daß trotzdem sich die Prinzipale über eine Stunde zur Berathung zurückgezogen hätten und während dieser Zeit die Gehilfen eine reduzierte Vorlage ausgearbeitet hätten und den Prinzipalen unterbreitet haben, seitens der Prinzipale — ohne die eingebrachte Vorlage zu prüfen — in brüster Weise von Herrn Kommissionsrath Frißsche der Antrag gestellt wurde, die Verhandlungen abzubrechen; dieser Antrag wurde auch angenommen. Gehilfenseitig wurde verlangt für Stuttgart 40 Pf. als Minimallohn.

Die Gehilfen haben durch ihr Verhalten gezeigt, daß sie den Weg der Verhandlung, daß sie den Frieden wollten, wir wollen den Frieden noch, wenn aber die Prinzipale den Krieg wollen, wenn sie den Krieg brauchen, dann wollen wir ihn auch führen, daß wir, daß unsere Organisation den Sieg davon trägt!

Nicht enden wollender Beifall beweist, daß der Nebner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen.

Kollege Schaible geht des Näheren auf die von den Gehilfen reduzierte Vorlage ein, die Gehilfen wären den Prinzipalen dadurch entgegengekommen, man hätte aber diese Vorlage, welche in allen Punkten etwas niedriger bemessen war, gar keiner Prüfung unterzogen, sondern brüskt erklärt, das ist dieselbe Vorlage, wir brechen die Verhandlungen ab. Nebner fordert nun, da die Verhandlungen gescheitert sind, den Vorschlägen der Tariffkommission zuzustimmen und ein von der Tariffkommission abgeändertes Wortwort den Prinzipalen vorzulegen und bis Sonnabend den 8. September ds. Jg. Antwort zu verlangen und in einer an diesem Tage stattfindenden öffentlichen Versammlung die weiteren Schritte zu beraten.

An der Debatte theilnahmen sich die Kollegen Galisch, Krenpler, Kloth und Weismann. Alle Nebner sprechen sich mißbilligend über das Verhalten der Prinzipalvertreter, sowie auch über die Verhandlung, welche unseren Vertretern zu Theil geworden ist, aus. Man ist allgemein der Ansicht, daß nunmehr sich die Lage so gestaltet hat, daß der Kampf unvermeidlich geworden ist.

Insbesondere warnen einige Nebner, sich bei etwaigen Verhandlungen auf Sonderabmachungen festzulegen, sondern stets zunächst sich in solchen Fällen an die Tariffkommission zu wenden.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute am 5. September 1900 im Albertgarten stattfindende, von über 3500 Personen besuchte Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist mit

dem Verhalten der Delegirten zur Tariffkonferenz einverstanden. Da diese Konferenz seitens der Prinzipale in dem Augenblicke abgebrochen wurde, wo unsere Vertreter eine neue reduzierte Vorlage unserer Forderungen überreichten, beantragt die heutige Versammlung die Tariffkommission, unverzüglich den Prinzipalen die am 25. August gestellten, nunmehr in einigen Punkten abgeänderten Forderungen zu überreichen und bis Sonnabend den 8. September d. J. Antwort zu erbitten. Der jetzige Tarif hat mit einem Aufschlag von 5 Prozent (ausschließl. der Presserarbeiten von Quart aufwärts) bis 31. August 1901 Gültigkeit.“

Eine am Sonnabend den 8. September einzuuberufende Versammlung hat endgiltig zu beschließen.

Leipzig. Sonnabend den 8. September tagte eine weitere öffentliche Versammlung, zu welcher die am Freitag ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen, wohl 2500 an der Zahl, im losen Zuge (eine Stunde früher) der Versammlung zuströmten, während diejenigen, welche erst am Sonnabend ausgesperrt wurden, nach Geschäftsschluß der Versammlung zusteueren, so daß der Saal des Albertgartens nicht alle fassen konnte.

Kollege Schaible führt zum ersten Punkt: „Die Antwort unserer Prinzipale“, aus: Was bis jetzt noch niemals innerhalb unseres Gewerbes dagesewen ist, was Niemand geglaubt hätte, sei jetzt eingetreten: Die allgemeine Aussperrung! Und warum? Weil die Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen ein von den Prinzipalen vorgelegtes Wortwort zum Meistertarif nicht acceptiren wollten, an welchem sie sich unterschritlich verpflichten sollten, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen für dieses Wortwort auf fünf Jahre verpflichten sollten. Und weil sie dieses nicht konnten, einen Tarif zu unterschreiben, den sie bis jetzt noch nicht gesehen, der noch im Drucke begriffen ist, weil sie den niedrigen Minimallohnen nicht ihre Unterschrift geben konnten, deshalb hat man sie, hat man uns ohne Unterschied des Alters gekündigt. Man ist nicht zurückgeschreck vor Kollegen, die 20, 30 und noch längere Jahre in einem Geschäft thätig waren, selbst solche Kollegen, die ihre Unterschrift gegeben haben, hat man nicht verschont, so daß 80 Prozent ausgesperrt worden und vielleicht 90 und mehr Prozent aus den Werkstufen herausgegangen sind. Sie haben in den meisten Fällen auf diese brutale Maßregel ihre Antwort schon gegeben und wir, die Tariffkommission, sind überzeugt, Sie alle wissen, was sie auf solch brutale Handlungsweise zu antworten haben.

Kollege Weismann spricht sich in entschiedener Weise gegen das brutale Gebahren der Prinzipale aus und fordert alle Anwesenden aus, durch einiges Zusammenhalten zu beweisen, daß wir dieser Situation gewachsen sind, um so dafür zu sorgen, daß namentlich die alten in Arbeit grau gewordenen Kollegen wieder auf ihre Plätze kommen. Im Weiteren ermahnt er alle Anwesenden, sich nicht zu Ungefllichkeiten hinreißen zu lassen, auch nicht etwa stehen gebliebene Kollegen und Kolleginnen zu beschimpfen, auch Provokationen gegenüber, von welcher Seite sie auch kommen sollten, kaltes Blut zu bewahren.

Kollege Galisch hebt hervor: Mit dieser Aussperrung haben die Prinzipale eine Arbeit verrichtet für uns, die wir mit Einschlag aller unserer Kräfte, durch Jahre lange Agitation nicht im Stande gewesen wären, zu erreichen. Nun wird es auch den ältesten Arbeitern klar geworden sein, daß das Kapital auch nicht vor Kündigungen von solchen Kollegen, die ein halbes Menschenalter ihre Arbeitskraft demselben Meister geopfert haben, zurückschreckt. Aber auch die Verantwortung haben die Prinzipale durch die Maßregel von uns genommen, so daß wir ihnen nur dankbar sein können; was uns unter schwerster Arbeit nicht möglich gewesen wäre, „die Leute aus der Werkstufe zu bringen“, ist durch diese brutale Aussperrung erreicht worden.

Man wird nun versuchen, theils durch Drohbriefe, theils durch liebevoll gehaltene Briefe Kollegen und Kolleginnen wieder zurückzuführen, lassen Sie sich aber durch nichts beeinflussen, Sie würden es später bitter zu bereuen haben.

Kollege Kloth hätte nicht geglaubt, daß die Prinzipale den Muth hätten, in solch brutaler Weise die Aussperrung vorzunehmen, sowie auch die Forderung zu stellen, den Tarif und das Wortwort der Prinzipale auf fünf Jahre anzunehmen und zu unterschreiben, ohne den Tarif gesehen zu haben. Eine derartige Forderung könne wohl an eine am Boden liegende, niedergeworfene Arbeiterschaft gestellt werden, niemals aber an eine derartig organisirte Arbeiterschaft wie die der Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen.

Nebner kennzeichnet in scharfer Weise das Verhalten der Scharfmacher Frißsche und Göhre, auf Letzteren noch besonders hinweisend, daß noch in den Jahren 1896, 1897

Herr Göhre es war, der die Gehilfen Tariffkommissionsmitglieder gegen die Firma Frißsche aufzubeknen versuchte, so, daß das frühere Mitglied der Tariffkommission A. Kummel sich veranlaßt sah, Herrn Göhre zurechtzuweisen. Aber ganz unverständlich findet es Nebner, wenn die Herren Sperling und Hübel sich dem jüngeren Generalissimus unterordnen und ihre bei ihnen alt und grau gewordenen Leute auf Straßenpflaster schmeißen.

Und wenn Herr Hübel in einer von ihm einberufenen Werkstufenversammlung seine Begründung nicht enden konnte, weil er in Thränen ausbrach, als er seine alten Leute auf Beschluß der Prinzipale entlassen mußte, so nützen uns die schönsten Thränen der Prinzipale nichts, sondern etwas mehr Entgegenkommen, ihr Herren! Im gleichen Sinne spricht noch Kollege Schröder.

Bekannt wird gegeben, daß die Firmen Fischer & Wittig, Frankenstein, Wagner & Komp. unsere Forderungen bewilligt haben.

Im Weiteren wird bekannt gegeben, daß an die Maschinenfabrik Preuße & Komp. das Ansuchen gestellt worden ist, einer Großbuchbinderei Heftmaschinenmonteure zu stellen, und denselben 12 Mk. pro Tag geboten wurde. Ein glänzender Beweis dafür, daß unsere Forderungen nicht zu hohe sind, wenn Geschäfte noch solche Löhne auswerfen können.

Telegramme aus Stuttgart und Berlin wurden freudig aufgenommen und folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung nimmt von der Aussperrung seitens der Prinzipale gebührend Kenntniß. Sie sieht in dieser brutalen Maßregelung den Versuch der Prinzipale, die Arbeitsbedingungen in einseitiger Weise nicht nur auf fünf Jahre festzulegen, sondern für alle Zukunft die kräftig aufblühende Organisation der Arbeiterschaft zu vernichten. Obgleich die Versammlung sich dieses Charakters der Aussperrung vollständig bewußt ist, so giebt sie nichtsdestoweniger der Ansicht Ausdruck, daß diese Maßregel als Einschüchterungsmittel vollständig ihren Zweck verfehlt hat und verfehlen wird, daß hingegen die Arbeiterschaft den ihr hingeworfenen Handschuh mutig hinnehmen wird und so lange die Arbeit ruhen lassen wird, bis unser gutes Recht der Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen von Seiten der Prinzipale anerkannt wird.“

Hierauf Schluß der imposanten, etwa von 4000 Personen besuchten Versammlung. E. Pf.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen fand am Sonntag den 9. September in der Ressource, Kommanbantenstraße, statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Das Resultat der Verhandlungen mit den Kontobuchfabrikanten, Referent Kollege Bernh. Jost. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Kollege Jost bemerkte voraus, daß das Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgeberern nicht auf Grund der Aussperrung der Stuttgarter, Leipziger und Berliner Buchbinder zurückzuführen sei, vielmehr seien die Verhandlungen schon acht Tage vor der Aussperrung zu Stande gekommen. Er führte weiter aus, daß wir uns in Bezug auf die Forderungen von den Buchbindern trennen müßten; die Arbeiterinnen hätten außerdem in verschiedenen Kontobuchfabriken den Minimallohn von 1896 nicht erreicht. In Bezug auf die Akkordarbeiten sei jede Werkstufe angewiesen, gesondert vorzugehen, da die Arbeitsmethoden in den Werkstufen zu verschieden seien. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde am Sonnabend sei fallen gelassen worden, ebenso ist statt Wochenlohn Stundenlohn gesetzt worden. Die Frage auf Anerkennung der Organisation ist zur Zufriedenheit beider Theile gelöst. Das Resultat der Sitzung, an welcher fünf Arbeitgeber und fünf Arbeitnehmer theilnahmen, war folgendes: Der Stundenlohn für ausgelernte Kollegen beträgt 40 Pf. (21,60 Mk.). Dieser Stundenlohn kommt nur wenig in Betracht, da die meisten Geschäfte keine Lehrlinge ausbilden, deshalb also auch wenig Ausgelernte vorhanden sind. Der Minimallohn für männliche Arbeiter beträgt 44 Pf. (23,76 Mk.), für Spezialarbeiter, wie Beschneider, Presser, Marmorirer u. s. w. 48 Pf. (25,92 Mk.). Der Lohn für ungeübte Arbeiterinnen ist in den

ersten 4 Wochen	17 Pf. (9,18 Mk.)
nach 6 Monaten	18 = (9,72 =)
= 8 =	19 = (10,26 =)
= 9 =	20 = (10,80 =)
= 10 =	21 = (11,34 =)
= 11 =	22 = (11,88 =)
= 12 =	24 = (12,96 =)

Für geübte Paginirerinnen, sowie Hefterrinnen ist ein Lohn von 20 Mk. bestimmt worden.

Die Bezahlung der geschlichen, sowie vom Geschäft angeordneten Feiertage ist für Lohnarbeiter endgiltig festgelegt worden. Für Ueberzeitarbeit wird an gewöhnlichen Wochentagen 33 1/2 Prozent, Sonnabends, Sonntags, sowie an Vorabenden geschlicher Feiertage 50 Prozent bezahlt. Im Afford erhalten Arbeiter 15 Pf., Arbeiterinnen 10 Pf. die Stunde mehr. Die Affordarbeiter erhalten außerdem 5—10 Prozent Aufschlag zu den bisherigen Preisen; der hier bestehende Unterschied erklärt sich aus den verschiedenen Arbeitsmethoden der einzelnen Werkstufen. Des Weiteren erhalten diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen einen Zuschlag von 5 Prozent zum Lohn, welche die angeführten Positionen schon erreicht haben; ausgeschloffen sind diejenigen, welche während der letzten drei Monate eine diesbezügliche Erhöhung des Lohnes schon erhalten haben. Bei Arbeiten außer dem Hause sind 15 Prozent zum Minimallohn als Zuschlag zu gewähren. Alle Maßregelungen u. s. w. sind einer zu wählenden Tarifkommission zu unterbreiten; dieselbe besteht aus drei Arbeitgebern, sowie aus drei Arbeitnehmern. Dieser Vertrag ist gültig vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1903.

Kollege Jost bittet um Annahme dieser gemeinsamen Forderungen und bemerkt noch, daß absolut nicht mehr zu erreichen war. In der Diskussion erklärten sich die meisten Redner mit diesen Forderungen einverstanden. Kollege Gottesmann stellte den Antrag, nochmals in Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzutreten, um den Lohn von 9 Mk. respektive 13,50 Mk. für Arbeiterinnen durchzudrücken. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Folgende Resolution wurde hierauf gegen 5 Stimmen angenommen:

Resolution.

Die heutige Versammlung der Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen nimmt den Bericht der Lohnkommission über die Verhandlungen mit den Kontobuchfabrikanten entgegen und erklärt: Die Verhandlungen der Kommission entsprechen den Erwartungen der Versammlung nicht vollständig. Sie bedauert vielmehr, daß an den bestehenden Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen noch Reduzierungen vorgenommen wurden. Insbesondere bedauert sie, daß die Forderung der Arbeiterinnen auf einen Minimallohn von 13,50 Mk., wie dieser jetzt in allen Buchbindereien besteht, nicht anerkannt worden ist. Die Versammlung erklärt sich jedoch im Interesse der schnellen Regelung der Angelegenheit bereit, die Abmachungen der gemeinsamen Beratungen in der Kommission anzuerkennen. Diese Beschlüsse sollen für beide Teile bindend sein auf die Dauer von drei Jahren (vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1903), vorausgesetzt, daß auch bei der prozentualen Erhöhung der Affordpreise eine Einigung erzielt wird. Ferner erklären sich die Versammelten bereit, in das zu bildende Schiedsgericht drei Vertreter zu entsenden.

Kollege Hoffmann macht auf das Herbstvergnügen aufmerksam und ersucht um zahlreiche Beteiligung an demselben. Er schließt die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf unsere Organisation und Lohnbewegung.

Stuttgart. Die Aussperrung der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Buchbindereien. Mit dieser Tagesordnung beschäftigte sich Sonntag Vormittag eine Versammlung von Berufsangehörigen obigen Gewerbes. Schon am Samstag hatte sich hier in Stuttgart das Gerücht verbreitet, daß die Buchbindermeister eine Aussperrung ihres Personals vornehmen wollten, deshalb hatte die Lohnkommission sofort für Sonntag Vormittag eine Versammlung einberufen, die trotz des prächtigen Wetters und der wenigen Vorarbeiten, die in der kurzen Spanne Zeit gemacht werden konnten, sehr gut besucht war.

Der Vorsitzende der Lohnkommission Dietrich führte einleitend aus: Als vor zehn Tagen in Stuttgart mit den Prinzipalen Frieden geschlossen wurde, ahnten wir nicht, daß nach so kurzer Zeit durch ein brutales Verfahren die Unternehmer diesen geschlossenen Frieden stören würden. Die hiesigen Prinzipale, welche dem Buchbinderbestverbände angehören, haben eine größere Anzahl ihres Personals am Samstag ausgesperrt (andere wollen am nächsten Tag, Freitag, kündigen), mit der Motivierung, daß sie durch einen Beschluß ihres Verbandes dazu gezwungen seien, da in Berlin und Leipzig die Gehilfen streiken. Von Leipzig ist schon am Samstag Vormittag ein Telegramm eingelaufen, welches meldet, daß daselbst 80 Prozent der Arbeitenden ausgesperrt seien, dieselbe Nachricht ist am Abend aus Berlin gekommen. In beiden Städten ist von den Fabrikanten die Aussperrung eher vorgenommen,

bevor noch von den Arbeitern der Streik proklamiert worden ist, in beiden Städten herrscht eine große Begeisterung, von der sich der Referent in Leipzig persönlich überzeugen konnte.

Redner berichtet sodann ausführlich über die stattgefundene Konferenz in Leipzig. (Wir berichten darüber an anderer Stelle. D. R.) Die Bekundung, daß der bestehende Leipziger Tarif für Stuttgart mit 5 Prozent Abzug Gültigkeit haben soll, sowie daß der Stundenlohn für Arbeiterinnen auf 12 Pf. festgesetzt werden sollte, erregt die große Heiterkeit der Versammlung.

Die Arbeiter haben den Frieden gewollt, die Fabrikanten haben aber nicht die Hand dazu gereicht. Die hiesigen Arbeitgeber hatten keine Veranlassung zu einer Aussperrung, nun diese aber geschähe, müßte der Stolz und die Ehre den Arbeiter und Arbeiterinnen gebieten, nicht zu 20 Prozent stehen zu bleiben, sondern diese müßten sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklären. (Lebhaftes Händelklatschen.)

Hierauf wurden die Berichte der Werkstufen gegeben. Cronlein hat bereits seinem Personal mit wenigen Ausnahmen gekündigt, alle Arbeiter werden aber am Montag schon die Arbeit nicht mehr aufnehmen.

Koch will seinen Leuten erst am nächsten Freitag kündigen, die Arbeiter werden hier ebenfalls am Montag die Arbeit nicht mehr aufnehmen. Schwabe hat annähernd 80 Prozent seiner Leute mit einem Zettel im Lohnbuch beglückt, auf dem stand: „Da heute in Berlin und Leipzig der Streik ausgebrochen ist, bin ich gezwungen, Ihnen zu heute über 8 Tage zu kündigen. C. H. Schwabe.“ Wennberg hat 80 Prozent gekündigt. Bei Rupp haben die älteren Arbeiter unterschrieben, daß sie mit dem bisher Bestehenden zufrieden sind, die jüngeren sind gekündigt worden, von 21 dort Beschäftigten sind 9 gekündigt worden. Mit hat nur einem Arbeiter gekündigt, es gehen aber alle. Wandel hat ausgesperrt. Hausmann hat eine eigentliche Aussperrung nicht vorgenommen, sondern nur zwei Arbeitern gekündigt, weil sie angeblich den geforderten Minimallohn nicht verdienen. Treuter hat nicht ausgesperrt. Bei Hasenohr sind von 8 Arbeitern 5 gekündigt und von 3 Arbeiterinnen 1 gekündigt worden. Von der Bibelfanstalt wird berichtet, daß eine friedliche Lösung stattgefunden habe, eine Kündigung nicht erfolgt sei.

Verschiedene größere Firmen gehören der Fabrikantenvereinigung nicht an, andere haben wieder ihren Austritt erklärt, somit haben diese keinerlei Konflikte mit ihren Arbeitern.

Es wird noch bekannt gegeben, daß der Verband für die sofort in den Ausstand tretenden Unterstützung zahle, jedoch für die später sich erst Bestimmenden nicht. Zur Annahme gelangten sodann folgende Resolution und Anträge:

„Die heutige Versammlung beschließt, daß in allen denjenigen Geschäften, in welchen dem Personal bereits gestern gekündigt oder die Kündigung angebroht wurde, von morgen Montag ab die Arbeit ruhen gelassen wird.

Im Weiteren beschließt die Versammlung, einen Affordtarif, wie ihn die Kollegenschaft in Leipzig und Berlin der Prinzipalität überreichte, hier gleichfalls den Inhabern von Buchbindereien zur Anerkennung zu unterbreiten.

Die in Arbeit stehenden Kollegen und Kolleginnen verpflichten sich, neben der regelmäßigen Verbandssteuer mindestens 5 Prozent ihres Wochenverdienstes zur Unterstützung der von der Aussperrung betroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen abzugeben.“

Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wird die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Pforzheim. Am Samstag den 8. d. M. fand in Gamburg eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter statt, welche sehr gut besucht war.

Auf der Tagesordnung stand: 1. Die gegenwärtige Lohnbewegung der Buchbinder Deutschlands. 2. Wie stellen sich die hiesigen Buchbinder und Kartonnagenarbeiter dazu?

Ueber den ersten Punkt hatte Kollege Böttcher aus Stuttgart das Referat übernommen.

Er behandelte die Tarifbewegung und wies darauf hin, wie die Prinzipale eine Verschleppung derselben versuchten, die jedoch nicht gelang. Weiter besprach er die im Sande verlaufene Konferenz der Prinzipale und Gehilfen in Leipzig. Besonders geistelte Redner die geplante Aussperrung in Leipzig, Berlin und Stuttgart, und ist er der Meinung, wenn es soweit kommt, daß die Arbeiter schon die nötige Antwort darauf geben

werden. Zum Schluß appellierte Kollege Böttcher an die Solidarität und Einigkeit unter den Kollegen und forderte diejenigen, welche unserem Verband noch fernstehen, auf, demselben beizutreten.

Der Beifall am Ende des Referats bewies, daß die Kollegen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren.

Zum zweiten Punkt sprach Kollege Mann, Pforzheim, über die Zustände der hiesigen Geschäfte. Die Arbeitszeit ist hier eine verschiedene, es wird noch in drei Werkstufen 11 Stunden gearbeitet, in den übrigen 10 Stunden, in Druckereien 9 1/2 Stunden. Die Lohnverhältnisse sind sehr schlechte zu nennen, es haben Böhne: Von 12 bis 14 Mk. 5 Arbeiter, 15 Mk. 4, 16 Mk. 1, 17 Mk. 2, 18 Mk. 1, 19 Mk. 3, 21 Mk. 2, 22 Mk. 1 und 24 Mk. 1 Arbeiter. Von 14 Firmen zahlen 3 für Ueberzeit 33 1/2 Prozent und 2 Firmen 15 Prozent. Die übrigen Herren Meister wollen absolut nichts davon wissen, daß für Ueberzeitarbeit mehr bezahlt werden soll.

Kollege Mann ist der Ansicht, daß, was der eine Prinzipal seinen Arbeitern gewährt, der andere auch im Stande ist, zu geben, wenn es ihm am guten Willen nicht fehlt. Wenn die hiesigen Kollegen einig und geschlossen vorgehen, so wird es ihnen leicht sein, die sehr minimalen Forderungen durchzudrücken.

An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Merkel, Schäfer, Schilling, Wäcker und sprachen sich alle für Stellung der Forderungen aus. Daß es auch an Heiterkeit in der ersten Versammlung nicht fehlte, dafür sorgte ein Herr Kollege Schmelter. Derselbe war sich gar nicht klar, was wir eigentlich wollen und war er der Meinung, daß der Lohn, wie wir ihn angeben, viel zu nieder sei. In diesem Punkte hat er völlig recht, auch erlaubte sich genannter Kollege, über unseren Verband abfällige Neußerungen zu machen. Das Zirkular an die Meister wurde der Versammlung vorgelesen, über jeden darin aufgestellten Punkt einzeln abgestimmt und deren Annahme einstimmig konstatirt.

Die Forderungen wurden in Nr. 34 unserer Zeitung schon veröffentlicht. In die Lohnkommission wurden die Kollegen Merkel, Schäfer, Schilling, Lippold und Mann, letzterer als Vorsitzender derselben, gewählt. Die Forderungen werden den Prinzipalen sofort zugestellt und eine Antwort von denselben bis nächsten Freitag erwartet. Samstag den 15. d. M. findet eine Versammlung statt, in der die Antworten bekannt gegeben werden.

Die auswärtigen Kollegen werden gebeten, unsere Zahlstelle zu meiden, bis unsere Sache geregelt ist und uns dadurch zum Siege zu verhelfen, denn unser Sieg ist auch der eure.

Hoch die Solidarität! M.—n.

Aufforderung!

Das Mitglied Wilhelm Zimmermann, zuletzt der Zahlstelle Solingen-Wald angehörig, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Verband, unserer Lokalkasse, sowie den Kollegen gegenüber nachzukommen, anderenfalls er nach § 14 ausgeschloffen wird. Die Kollegen werden gebeten, uns den Aufenthalt des betreffenden Kollegen mitzuteilen. Ferner wird das Mitglied Wilhelm Fleming ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Solingen-Wald gegenüber nachzukommen. **Der Vorstand.**

Berichtigung. Der Vertrauensmann der Werkstufe Werner, Berlin, berichtet uns, daß von den Kolleginnen daselbst nicht nur 40 organisiert sind, wie in der Tabelle des Artikels von Kollege Lange aufgeführt ist, sondern schon seit längerer Zeit etwa 100, und gegenwärtig sogar alle, das sind 120 Kolleginnen.

Zur Beachtung!

Mit nächster Nummer erscheint das Adressenverzeichnis, etwaige Abänderungen erbitten wir sofort uns bekannt zu geben.

Da die Auflage unserer Zeitung in letzter Zeit um über 2000 Exemplare zugenommen hat, so sind wir gezwungen, die Redaktion schon Dienstag Mittag schließen zu müssen, damit in der Verendung der Zeitung keine Verzögerung eintritt und unsere Mitglieder rechtzeitig im Besitz derselben sind. Die Einsender von Berichten und Annoncen werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Table with multiple columns and rows, likely a ledger or account book. Includes names like 'Hegensburg', 'Reutlingen', 'Posthof', 'Grafhof', 'Gollingen-Altal', 'Gretlin', 'Straßburg', 'Stuttgart', 'Witt', 'Würgburg', 'Zell'. Includes numerical data and a 'Summe' row at the bottom.

B. Abrechnung der Verbandskasse.

Table with columns 'a. Einnahmen.' and 'b. Ausgaben.'. Lists various financial items like 'Eingekandt von den Zahlstellen', 'Kassenbestand am Schlusse des 1. Quartals 1900', 'Ausgaben', 'Kassenbestand am Schlusse des 2. Quartals 1900'. Includes a 'Bilanz' section and a 'Summa' row.

Die Wichtigkeit vorstehender Abrechnung, sowie der Bücher und Kasse bestätigen Stuttgart, den 6. September 1900.

Die Revisoren: S. Hänfel, E. Zöhler, Franz Kittel.

Die Bevollmächtigten der einzelnen Orte werden gebeten, diese Abrechnung mit ihren Kassenbüchern zu vergleichen und etwaige Reklamationen sofort an den Verbandskassier einzusenden.

Zur Abrechnung vom 2. Quartal 1900

Nach der vorliegenden Abrechnung vom 2. Quartal laufenden Jahres zählte der Verband am 30. Juni 6864 männliche und 2331 weibliche, gleich 9195 Mitglieder. Im Vergleich zum gleichen Quartal des Vorjahres ist eine Zunahme von 1972 Mitgliedern zu verzeichnen. Dem Verband beigetreten sind im Laufe des Quartals 840 männliche und 671 weibliche Berufsangehörige; ausgeschieden sind im gleichen Zeitraum 805 männliche und 363 weibliche Mitglieder, eine verhältnismäßig sehr große Anzahl hat somit wieder der Organisation den Rücken gekehrt, bezw. mußte wegen rückständigen Beiträgen aus den Mitgliederlisten gestrichen werden.

über dem 1. Quartal laufenden Jahres ist die Beitragsleistung bei den männlichen Mitgliedern um 13 Pf. und bei den weiblichen um 9 Pf. niedriger. Die Zahl der Restwochen ist auch mit Schluß dieses Quartals wieder eine verhältnismäßig sehr große, obgleich ein beträchtlicher Teil der permanenten Restanten ausgeschlossen wurde. Zu erwarten ist wohl, daß mit Schluß des 3. Quartals keine Restanten mehr zu verzeichnen sind, denn die gegenwärtige Bewegung unserer Berufsangehörigen macht es allen Mitgliedern zur heiligsten Pflicht, mehr denn je zuvor ihre Beitragspflicht in vollem Maße zu erfüllen.

Die gesammelten Einnahmen der Zahlstellen betragen für Eintrittsgelder, Beiträge, Zuschüsse und Diverfes 31 414,85 Mk.

An Arbeitslofenunterstützung wurden für 6563 Tage 4249,20 Mk. verausgabt. Gegenüber dem vorigen Quartal rund 700 Mk. mehr und gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres rund 140 Mk. weniger. Die Gesamtsumme vertheilt sich auf 407 männliche Verbandsmitglieder mit 6061 Tagen und 3946,20 Mk., auf 8 weibliche mit 116 Tagen und 58 Mk., sowie auf 10 Mitglieder ausländischer Vereine mit 386 Tagen und 245 Mk. Für Unterstützung gemäßigter Mitglieder kamen 240,50 Mk. zur Auszahlung. Zur Bestreitung von Agitationskosten mußten 571,29 Mk. aufgewandt werden.

Den örtlichen Bevollmächtigten verblieben zur Deckung lokaler Ausgaben 6096,13 Mk., der Verbandskasse wurden 20 045,15 Mk. übermittelt und als Fonds verblieben 1186 Mk. an den einzelnen Orten.

Die Einnahmen der Verbandskasse beliefen sich auf 20 879,45 Mk. und die Ausgaben auf 12 881,01 Mk. Von letzteren sind die bedeutendsten die für den Verbandstag zu Berlin mit 3931,90 Mk., die für die Zeitung mit 3880,89 Mk. und die für die Verbandstagsprotokolle mit 913,70 Mk. Der Baarbestand in der Verbandskasse betrug mit Quartalschluß 168 618,05 Mark.

G. Pauisen.

Korrespondenzen. Plauen i. Vogtl. Und dräut der Winter noch so sehr Mit trohigen Geberden Und streut er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden!

Und es wurde Frühling! Auch in unseren vogtländischen Orte hat die Organisation Wurzeln geschlagen, und seit Sonnabend Abend prangt Plauen mit unter der Reihe der Städte, die eine Mitgliedschaft des Verbandes besitzen. Lange, lange hat es gedauert. Viele und schwere Arbeit hat es gekostet, aber die Frucht wurde reif, die Milde glänzend belohnt.

Am letzten Sonnabend fand nun hier selbst die erste große Versammlung aller Buchbinder und Kartonnagenarbeiter statt. Es waren 95 Personen anwesend, ein Ereigniß, das die kühnsten Hoffnungen übertraf. Kollege Hollerung begrüßte, nachdem der Kartellbelegirte, Herr Aug. Fischer die Versammlung eröffnet hatte, die Anwesenden, worauf dann Kollege Redakteur Robert Albert aus Zwickau der aufmerksam lausenden Versammlung in 1/4stündigem Vortrage den großen Werth und den Nutzen der Organisation klar und trefflich vor Augen führte. Ausgehend von den ersten Anfängen der Arbeiterbewegung in England und Deutschland, von den Vergleichen der Arbeitsverhältnisse im Mittelalter mit der heutigen modernen Zeit, wies der Referent nach, wie die Arbeiter überall durch die Erfindung neuer Maschinen, durch die verfeinerte Technik der Produktionsmittel benachtheiligt wurden, da ihnen der Nutzen derselben durch das Kapital entzogen wurde.

Mit dem Anwachsen der Arbeiterbewegung aber stiegen auch die Ansprüche, die der einzelne Arbeiter bisher an das Leben stellte, und die erste Folge davon war, daß die Arbeiter erkannten, daß ihnen nicht der Lohn zu Theil wurde, den sie rechtmäßig verdienen, sondern den ihnen die kapitalistischen Unternehmern zu geben geruhten. Nebenher schildert sodann den Werdegang der Verhältnisse in unserem Berufe, entwarf auf Grund statistischen amtlichen Materials den Anwesenden ein Bild ihrer eigenen Lage, ging auf die Löhne, auf die Arbeitszeit, auf den Schutz der Arbeiter vor Gefahren und auf die Mittel, die angeblich der Arbeiterwohlfaht dienen, ein und ermahnte zum Schluß, auf unsere tapferen Leipziger, Berliner und Stuttgarter Kollegen hinweisend, es an Muth und Opferfreudigkeit diesen nachzutun, alle Kräfte daran zu setzen, auch in Plauen einig, wie ein Mann, dazustehen und ihrem Namen,

ihren Verufe und den übrigen Kollegen in Deutschland Ehre zu machen, indem sie sich dem Deutschen Buchbinderverbande angeschlossen. Freiwillig, so schloß der Referent, werden uns die Unternehmer nie etwas bewilligen, und von den Unternehmern ist nie zu erwarten, daß sie etwas für die Verbesserung der Lage der Buchbinder thun, das, was sie bisher erreicht haben, erlangen sie durch müthiges Zusammenhalten, und darum heißt es auch für Blauen jetzt: Bekämpft und zusammengehalten gegen die Unternehmer, keine Opfer, keine Arbeit gescheut, Alles zum Wohle unserer Kollegen, zum Wohle unserer Organisation, dem Deutschen Buchbinderverband!

Langanhaltender Beifall lohnte den Referenten für seine überzeugenden Worte. An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich sodann die Kollegen Radaß, Kegel, Himisch wiederholt, die im Ganzen den Ausführungen des Referenten beipflichteten und ebenfalls die zahlreich Anwesenden ermahnten, nun fest zusammen zu halten, stolz auf die Leipziger Kollegen zu blicken und dem Verbands beizutreten. Zur Annahme meldeten sich, nachdem Kollege Albert wiederholt in die Debatte eingegriffen und über einige Punkte Aufklärung gegeben hatte, sodann sofort 50 Kollegen, und erfreut und unter Beifall konnte Kollege Albert konstatieren, daß nunmehr die Gründung einer Mitgliedschaft in Blauen perfekt geworden. Es folgte nunmehr die Wahl eines Bevollmächtigten, aus der Kollege Paul Hollerung einstimmig hervorging.

Kollege Albert richtete nun noch einige kernige Worte an die Kollegen, feuerte sie alle zur regen, thätigen Mitarbeit, zur unablässigen Unterstützung ihres nunmehr gewählten Bevollmächtigten an, erinnerte nochmals daran, daß die gesammten deutschen Kollegen auf die neue Mitgliedschaft blicken und daß sie stets und immer treu und fest zur Fahne halten sollten.

Um 12 Uhr fand die vom besten Geiste befehlte und äußerst lebhaft und interessant verlaufene Versammlung ihr Ende.

Wäge die junge Mitgliedschaft Blauen ein tüchtiges Glied in der Mitte unseres Verbandes werden!

Stettin. Die Mitglieder hiesiger Zahlstelle hatten zwecks besserer Agitation am Orte beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten; als Referent wurde Kollege Weinschild-Berlin ausersehen. Am 18. August fand dieselbe statt und war vorher nach Möglichkeit durch Wort und Schrift bekannt gegeben.

Die Tagesordnung lautete: 1. „Was lernen die Stettiner Kollegen von der Berliner Lohnbewegung?“ Referent Kollege Weinschild. 2. Diskussion. Die Versammlung war von circa 40 Kollegen besudt. Nach Wahl des Bureaus ertheilte der Vorsitzende Ruß dem Referenten das Wort. Bevor derselbe zu seinem Vortrag überging, gedachte er in kurzen Worten des verstorbenen Kämpfers für die Interessen der Arbeiter, des Reichstagsabgeordneten Liebknecht; zur Ehre desselben erhoben sich sämtliche Anwesende von ihren Plätzen.

In einstündiger Rede führte dann der Referent den anwesenden Kollegen das Bild der heutigen in unserem Gewerbe bestehenden Verhältnisse vor Augen. Unter Anderem kam der Referent auch auf die traurigen Zustände Stettins zu sprechen. Es mußte jedem Zuhörer klar werden, daß etwas geschehen muß, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten. Nachdem vom Referenten noch einige unerquickliche Vorklagen ans Licht gezogen wurden, schloß derselbe seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion wurde speziell das Verhalten der Mitglieder des Vereins „Glückauf“ gegenüber dem Verbands ziemlich scharf verurtheilt. Der genannte Vergnügungsverein sei so wenig bemüht, zur Besserstellung der Kollegen etwas zu thun. Kollege Knorr beklagt den Inbifferenzismus seiner Mitglieder und machte denselben die Vortheile des Verbandes klar. Zum Schluß seiner Rede rath Kollege Knorr, nicht eher Forderungen zu stellen, bis die Mehrzahl der Mitglieder des „Glückauf“ erst der Organisation angehört. Daraufhin meldete sich Kollege Sarnow vom „Glückauf“ zum Wort und führt aus, daß der Referent falsch berichtet worden sei, beim der „Glückauf“ sei niemals dem Verband feindlich gegenübergetreten; im Gegentheil, derselbe hätte die Interessen des Verbandes gefördert. Da die Zeit sehr knapp war und Kollege Sarnow noch Vieles zu sagen hatte, wurde ein Antrag, in nächster Zeit noch eine öffentliche Versammlung einzuberufen, angenommen. Im Schlußwort des Referenten, welches hauptsächlich an den Kollegen Sarnow gerichtet war, forderte derselbe den betreffenden Kollegen auf, dem Verbands noch

beizutreten, zumal Kollege Sarnow im Prinzip für den Verband wäre und er durch sein Redetalent demselben dadurch besser nützen könnte als so.

Bei der zweiten öffentlichen Versammlung, welche am 1. September stattfand, referierte Kollege Weinschild abermals und hatte dieselbe den Erfolg, daß am 2. September Vormittags in einer engeren Besprechung ein Kompromiß zu Stande kam, welches am Donnerstag den 6. d. M. der Versammlung des Vereins „Glückauf“ unterbreitet werden soll, um eine Einigung herbeizuführen.

Kollegen, hoffentlich wenn diese Zeilen gedruckt vor uns liegen, hat eine Verständigung stattgefunden, denn nur vereint sind wir stark genug, den Kampf mit dem Unternehmertum aufzunehmen. . . . t

Gmünd. In der letzten Zahlstellenversammlung wurde als Bevollmächtigter Kollege Schwarzkopf, als Kartellbelegirter Kollege Hamm gewählt; weiter wurde noch ein Revisor ernannt.

Bundsjahr.

* Die Laumannsche Buchhandlung in Dülmen i. W. sendet uns ein Schreiben zu, worin wir um Namensnennung des Verfassers des in Nr. 35 unserer Zeitung enthaltenen Eingekandt, das sich mit den Verhältnissen in dieser Werkstube beschäftigt, ersucht werden. Wir haben keine Veranlassung, auch nicht mit Berufung auf das Pressgesetz, den Namen des betreffenden Kollegen der Firma bekannt zu geben und müssen deshalb schon der angebrochten Beleidigungslage beruhigend entgegen setzen, weil wir vor Aufnahme der betreffenden Notiz in die Zeitung uns durch eine an den Einsender der Notiz gerichtete Anfrage versicherten, daß die Angaben den Thatsachen entsprechen, welche Voraussetzung der betreffende Kollege auch jetzt noch aufrecht erhält.

* In Kopenhagen fand eine nordische Arbeitgeberversammlung statt, zu der nur Delegirte der skandinavischen Handwerker- und Industrieorganisationen Zutritt hatten. Es wurde über folgende Fragen verhandelt:

„Welche Maßregeln sollen die Arbeitgeber treffen, um die Uebergriffe der Fachvereine, die sich zu Beschützern der Lehrlinge machen, zu verhindern?“

„Es sollen gegenseitige Bestimmungen getroffen werden für Schweden, Norwegen und Dänemark, so daß bei eintretenden Streiks oder Aussperrungen in dem einen Lande die daran theilnehmenden Arbeiter auch in dem anderen Lande von der Arbeit ausgesperrt sind.“

„Es sollen ferner Bestimmungen getroffen werden für alle drei Länder, daß die Arbeiter des einen Landes in dem anderen nicht in Arbeit genommen werden, ehe sie nicht ein Zeugniß ihres vorherigen Arbeitgebers vorgezeigt haben.“

Das kann für die Arbeiter nur ein Ansporn sein, ihre Organisationen noch fester und leistungsfähiger zu machen.

* Buchbinderstreik in Krakau. Am 18. August sind die dreizehn Gehilfen der Wojcickischen Buchbinderei wegen fortgesetzter brutaler Behandlung durch den Werkmeister Wiernacki in den Streik getreten. Nach einigen Tagen schon lud Wojcik ein Komitee der Streikenden zu Verhandlungen ein. Die erste Forderung, Entlassung des Wiernacki, erklärte er in der Weise erfüllen zu wollen, daß dieser nicht in der Werkstätte, sondern in seiner Privatwohnung arbeiten solle. Von der zweiten Forderung: Wiedereinstellung sämtlicher Streikenden und keine Entlassung während des nächsten halben Jahres, wollte jedoch Wojcik nichts wissen; er sei der Herr und könne sich deshalb bezüglich der Aufnahme oder der Entlassung keine Vorschriften machen lassen. In Folge dessen wurden die Verhandlungen abgebrochen. Letzten Montag (27. August) bewilligte jedoch Wojcik beide Forderungen, so daß der Streik mit vollem Erfolg beendet wurde.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Gessentischen i. W.: M. Wunschen, Hermannsplatz 32.
Gmünd (Schwab.): Schwarzkopf, Höflesbach (Rahnenmühle).
Blauen i. Vogtl.: Paul Hollerung, Jägerstraße 57 II.

Briefkasten.

R. M. in G. Annonce kostet à 1,60 Mk., also zusammen 3,20 Mk.
Rand. H. in L. Zeitung erhalten. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

J. M. in Berlin. Nummer der Straße war unleserlich, deshalb gewünschte Zeitungen an Bergmann gesandt. Wegen Raummangel zurückgestellt: Korrespondenzen aus Hamburg, Berlin und Köln; sowie die Abrechnung des Buchbinder-Fachvereins Zürich.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 17. September, Abends 8 Uhr,

Versammlung

in der „Arbeiterhalle“, Heusteigstraße.

521] Tagesordnung: [1,80

1. Der Stand unserer Bewegung.

2. Fragekasten. — Verschiedenes.

Einen vollzähligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Achtung! Goldschmittmacher! Achtung!

Freitag den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

aller Goldschmittmacher Berlins

im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15.

Tagesordnung:

1. Was bietet uns die Organisation?

Referent: Kollege Th. Köfker.

2. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen aller Kollegen ersucht

Der Vertrauensmann:

R. Schiffke.

522] **Unlieb verspätet!** [0,50

Unserem lieben Kollegen und Kriegsminister Eugen Schmidt ein „Herzliches Lebewohl!“

Mehrere Kollegen aus Waid.

Sätt'n wir noch ä Kieselchen, Kieselchen mit jet Überwurfschl!

Allen Verbandskollegen u. Kolleginnen zu Eplingen ein

„Herzliches Lebewohl!“

523] [0,40 Heinrich Meyer.

Tüchtiger Linierer

für Förste- und Tromm-System per sofort gesucht. [1,00

524] Carl Lauser, Stuttgart, Sophienstr. 16.

525] **Ein komplette** [1,80

Saltschachtel-Fabrikation

nebst guter Kundschaft soll preiswerth verkauft werden.

Näheres durch

Max Edlich, Leipzig-Kleudnitz.

Tüchtige Etuisarbeiter

sucht **Felix Tiede, Etuisfabrik,**

526] [1,40 Köln, u. Sackfahnen 33.

Dölitz-Leipzig. [2,20

Gaststube der Großen Leipziger Straßenbahn

Einic Gohlis — Kaiser-Wilhelmstraße — Löbnig — Dölitz.

Empfehle meinen Gasthof „Zum Reiter“ mit

großen Gesellschaftszimmern, Gaststube, Billard,

schönem schattigen Garten mit heizbarer Kolonnade,

schönem Tanzsaal zur freundl. Benutzung bei Ausflügen,

Festlichkeiten u. Hochachtungsvoll

Bernhard Klähn.

„Zum Gutenberg“ Leipzig,

Johannisstraße 19.

Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stamnkarte,

ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf.,

Gesellschaftszimmer. 528] [1,00 Joh. Rohm.

Bur gefälligen Beachtung!

Mein Fremden-Logis für Buchbinder (frühere

Herberge), empfehle bestens. C. Hasse,

529.] [1,20 Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20